



800 Jahre St. Thomaskirche in Pechau

Evangelisches
Kirchspiel Kreuzhorst



800 Jahre St. Thomaskirche in Pechau

Text Sabine Ullrich

„Möge der treue Gott unser Gotteshaus auch ferner in seine gnädige Obhut nehmen,
möge das Wort Gottes immer lauter und rein in demselben verkündigt werden
und reiche Frucht bringen zum Ewigen Leben. Möge der Herr auch unser Dorf
und seine Bewohner behüten (...). Amen“

*Pfarrer Theodor Quenstedt, Pechau am 17. April 1894
Zitat aus der Urkunde im alten Turmknauf der Kirche*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	4
Die Dorfkirche St. Thomas.....	6
Beschützt und behütet: der Kirchenpatron	14
Der Kirchenraum	16
Inventar der beweglichen Kirchengegenstände von 1885 bis 1911	29
Christianisierung und erste Erwähnung Pechaus 948	32
1159: Siedler kommen und bringen einen Geistlichen mit.....	34
Erste Erwähnung der Kirche 1221	36
Mehrfach demoliert und wiederhergestellt.....	38
Die Pfarrer der Kirchengemeinde	40
Heinrich Rathmann.....	44
Das Pfarrhaus.....	45
Bericht über die Gemeinde aus dem Jahr 1911	48
Kirchhof	50
Pfarrwitwenhaus	52
Schul- und Küsterhaus	54
Ein Ort vieler Erinnerungen	56
Impressionen	60
Abkürzungen zu Literatur und Quellen in den Anmerkungen.....	62
Druck mit freundlicher Unterstützung von	63
Impressum	64

Vorwort

Ein Jubiläum ist ein freudiges Ereignis, vor allem, wenn der Jubilar auf so viele Jahre zurückblicken kann.

Das älteste Gebäude einer Gemeinde ist auch immer ein besonderer Zeitzeuge der Geschichte eines Ortes.

1221 wird die St. Thomaskirche zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Sie hat Kriege und Zerstörungen überlebt, ist von vielen Generationen immer wieder renoviert und erneuert worden, zuletzt in den Jahren 2000–2006.

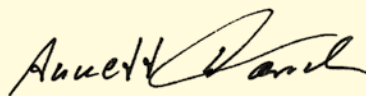
Seit Anfang des 13. Jahrhunderts, als das Nonnenkloster St. Lorenz in Magdeburg für das Kirchgebäude zuständig war, sind in den Mauern der St. Thomaskirche Menschen zusammengekommen um Gottesdienste, Taufen, Trauungen und Beerdigungen zu begehen.

Dies ist bis heute so geblieben, auch wenn unsere Kirchengemeinde kleiner geworden ist.

St. Thomas zu Pechau ist deshalb nicht nur ein altehrwürdiges historisches Gebäude, sondern vor allem ein Ort, wo Menschen beten, singen, musizieren und feiern.

Möge diese Kirche auch für kommende Generationen eine solche Stätte bleiben und Menschen eintreten unter dem Spruch, der über dem Eingang zu lesen ist:

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“



Annett-Petra Warschau
PfarrerIn



Einleitung

Pechau ist seit jeher ein von der Landschaft geprägter Ort mit einer kleinen Gemeinde, früher von der Landwirtschaft dominiert, heute im Wesentlichen ein „Schlafdorf“ bzw. ein Ort zum Wohnen in der Natur in Nähe der Landeshauptstadt und seit 1994 ein Stadtteil Magdeburgs. Es gibt verschiedene Gründe, warum die Größe des Dorfes über Jahrhunderte nahezu stabil blieb. Ganz wesentlich sind die Lage am Fluss, regelmäßige Überflutungen und die feuchte Umgebung, die das Leben und Wirtschaften erschwerten. Schon um das Jahr 1000 suchte sich die Elbe einen neuen Weg, der dem heutigen Flussbett ähnelt. Die Landschaft blieb aber durch verschiedene Nebenarme und Gewässer gegliedert. So liegt Pechau nahe einem Altarm der Elbe, der noch bis in die 1870er Jahre schiffbar

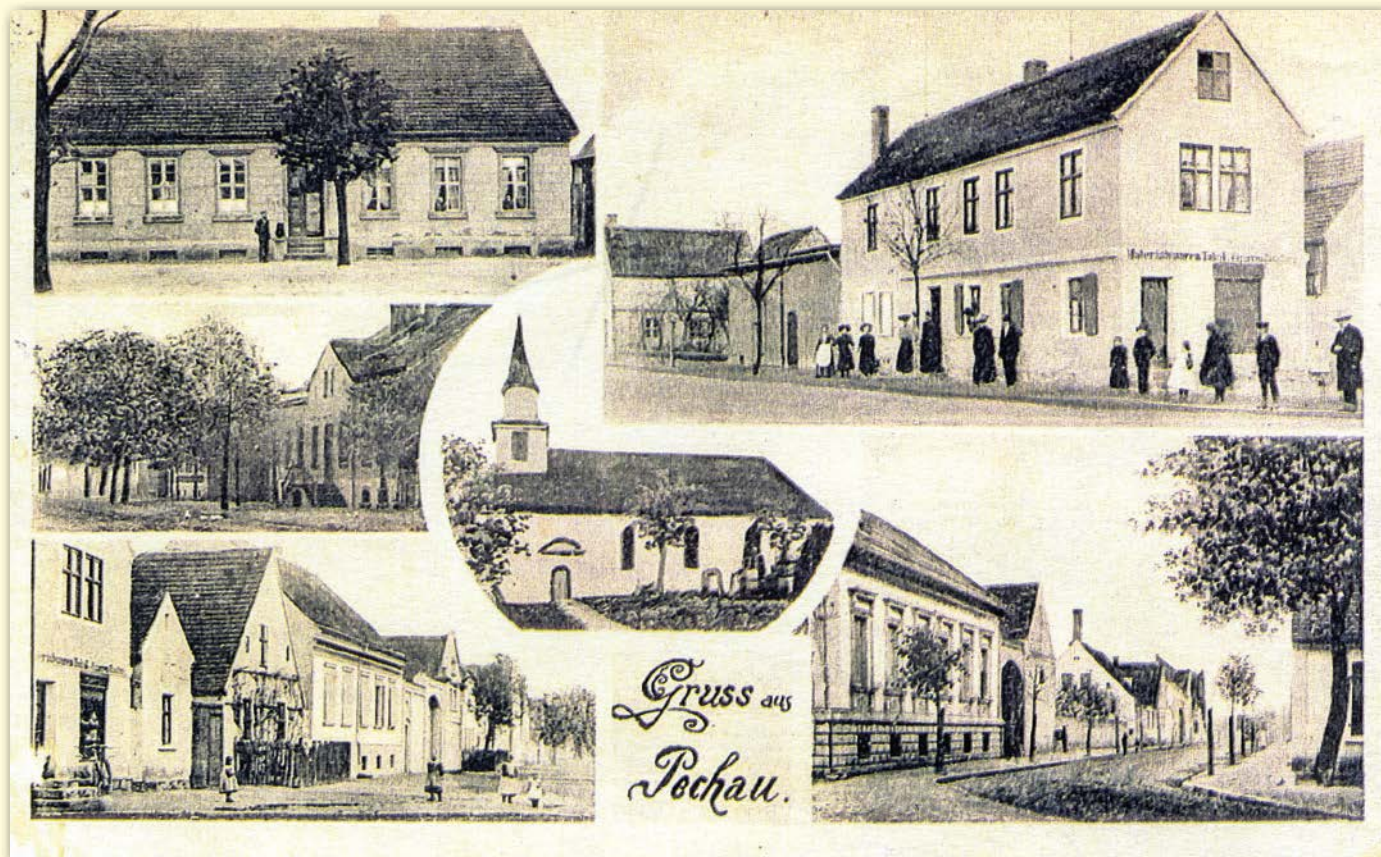
gewesen sein soll und heute fast verschwunden ist.

Die Geschichte des Dorfes wurde erstmals von dem Buchdrucker, Forscher der Ur- und Frühgeschichte sowie Bodendenkmalpfleger Hans (Johannes) Lies (1900–1981) in Magdeburg/Groß Ottersleben, dem Dorflehrer Otto Friedrich (1885–1951) in Pechau, dem Inhaber der Pechauer Baumschule Gustav Beyme (1867–1952) und dem Kaufmann und Geologen Erich Heinicke (1899–1972) aus Magdeburg in Vorbereitung auf die 1000. Jahrfeier der Ersterwähnung des Ortes zusammengetragen und 1948 veröffentlicht.¹ Diese kleine Broschüre, in der auch die Kirche St. Thomas beschrieben wird, ist die wesentliche Publikation zur Geschichte des Gotteshauses und

seiner Gemeinde. 1998 erschien in der Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg ein Dorferneuerungsplan Pechau, in dem die Kirchengeschichte ebenfalls mit vorgestellt wird.² Abgesehen von den Akten im Pfarrarchiv des evangelischen Kirchspiels Kreuzhorst, zu dem die Kirchengemeinde Pechau seit 2003 gehört, und den Aktenbeständen des Landeskirchenarchivs Magdeburg, haben sich im Landesarchiv Sachsen-Anhalt Urkunden und Schriftstücke erhalten. Bislang gibt es aber keine erschöpfende Auswertung der historischen Kirchenbücher und Quellen.

1 1000 Jahre Pechau. 948 + 1948. Festschrift zur 1000 Jahrfeier der Gemeinde Pechau vom 2. bis 4. Oktober 1948, Magdeburg 1948; zu Hans Lies siehe: Johannes Schneider: Hans Lies, Magdeburg, 80 Jahre, in: Zeitschrift mitteldeutscher Vorgeschichte 65, Halle/Saale 1982, S. 17–21; Bärbel Heußner: Lies, Johannes (Hans) Otto Paul, in: Magdeburger Biographisches Lexikon. 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Guido Heinrich und Gunter Schandera, Magdeburg 2002, S. 420.

2 Henner Hannig und Adolf Lingener: Dorferneuerungsplan Pechau (= Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg 67/1998), Magdeburg 1998.



Postkarte, *Gruss aus Pechau*, um 1900 (Stadtarchiv Magdeburg, Sammlung Lück – Stiftung Kunst und Kultur der Stadtparkasse Magdeburg)



*St. Thomas in
Pechau im Jahr
2020 (TS)*

Die Dorfkirche St. Thomas

Das kleine protestantische Gotteshaus entspricht einer einfachen Dorfkirche, zu deren Gemeinde immer eine überschaubare Anzahl von Mitgliedern zählte und deren finanzielle Mittel bescheiden geblieben sind. Dennoch gehört es zu den ältesten erhaltenen Kirchenbauten östlich der Elbe und wurde 1994 ins Denkmalverzeichnis der Landeshauptstadt Magdeburg aufgenommen.

Der im Kern romanische, geputzte Bruchsteinbau wurde vermutlich Anfang des 14. Jahrhunderts erweitert. Aus dieser Phase stammen die schmalen, spitzbogigen Fenster und der 5/10-tel Chor auf der Ostseite. Die Fenster und das kleine, im späten 17. Jahrhundert barock überformte Portal in der Südfassade sind, anders als die Wände, aus verputzten Ziegeln gemauert. Am Portal tragen zwei schlichte Pilaster mit verkröpftem Architrav einen Segmentbogengiebel, darin der aufgemalte Psalm 26 Vers 8 „Herr, ich habe lieb

die Stätte deines Hauses“. Eine kleine, rundbogige Tür führt ins Innere.

Markant ist der zweistöckige Dachreiter aus Fachwerk, der als Glocken- und Uhrenturm dient und seine ganz eigene Bau- geschichte hat. Ursprünglich saß an dieser Stelle über der geraden Westwand ein würfelförmiges, ebenfalls im 17. Jahrhundert entstandenes Turmgeschoss aus ausgemauertem Eichenholz- fachwerk mit mehreren kleinen Schallöffnungen für die Glocken



Das kleine barocke Portal der Dorfkirche (SU)



St. Thomas in Pechau, historische Aufnahme mit dem Glockenturm aus Fachwerk aus dem 17. Jahrhundert (Dorferneuerungsplan S.17)



St. Thomas in Pechau, Aufnahme um 1933 mit dem 1894 errichteten zweistöckigen Turm



St. Thomas in Pechau, Aufnahme mit einfachem Holzturm, nachdem der zweistöckige Glockenturm aus Fachwerk 1984 abgetragen wurde

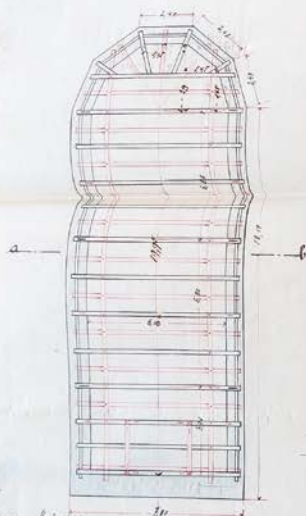
und aufgesetztem Pyramidendach. Im Zuge umfangreicherer Reparaturen wurde es 1894 entfernt, da es baufällig war, und durch einen zweigeschossigen Turmaufbau mit achteckigem Uhrengeschoss und Turmhelm ersetzt. Gleichzeitig wurden das Dach mit zusätzlichen Balken und Sparren verstärkt, die Decke und die Fenster erneuert sowie Fußbodenfliesen gelegt.³ Für die Arbeiten sind Architekt und Maurermeister P. Geimer aus Magdeburg und Zimmermeister Fritz Hermcke aus Magdeburg-Cracau überliefert. Anfang der 1980er Jahre drohte die Turmkonstruktion einzustürzen und musste entfernt werden,⁴ sodass die Kirche für mehrere Jahrzehnte ein einfaches rechteckiges Glockengeschoss, diesmal aus Ziegeln und Holzverschalung, und darauf ein schlichtes Satteldach erhielt. Bei Sanierungen im Jahr 2000 konnte mit den Bauzeichnungen von 1894 das doppelgeschossige

3 Pfarrarchiv: Lagerbuch, S. 7; Kirchenarchiv: Rep. A, Spec. G - Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen, Kirchengemeindeakten, Nr. 6851, Pechau: Kirchliche Bauten, 1882–1963, Königliche Regierung Abteilung für Kirchen- und Schulwesen: Genehmigungs-Schreiben vom 17.2.1892 an Königliches Konsistorium mit erwähnten Kostenvoranschlägen als Anlage zur Reparatur der Kirche, mit Neubau Dach und Erneuerung des Turmhelmes.

4 Abgetragen nach Beschluss des Gemeindekirchenrats von Pechau vom 30.5.1984 im Protokollbuch der Kirchengemeinde.

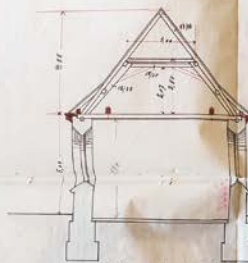
— Zeichnung. —

Verkauf: Erneuerung des Dachstuhl und Sturmbelmes der Kirche zu Erchan.



Handwritten:
Barnes, Jan. 1893
your letter has been received.
I am glad to hear of your success.
Yours truly,
H. H. H.

Dachgeschoss.



Querschnitt a-b.



و



12.



EE



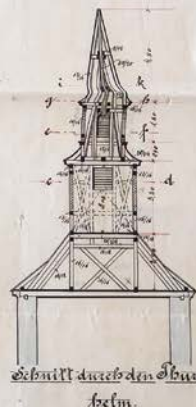
三、



Ansicht des Stummelbines.

5. ~~For many years~~
 16. 21. 2. 91.

Emkau den 29 August 1841
H. Hermanns Junr



Schnitt durch den Schuam-
helm.

Zum Kostenanschlage vom
beutigen Tage gehörig.

Abgangsbuch d. 2. August 1891

[Circular stamp: P. O. Colman, Boston, Mass.]



Die im zweiten Weltkrieg beschädigte Stahlglocke aus dem Jahr 1922 und die Bronzeglocke aus dem Jahr 2000 (TS)

Türmchen rekonstruiert werden. Von einer nicht erhaltenen Wetterfahne mit Hirsch, der auch das Ortswappen Pechaus ziert, wird 1898 berichtet.⁵

Für den Turm fertigte der Glockengießer Wilhelm Engelke in Halberstadt 1861 zwei Bronzeglocken,⁶ von denen die größere zusammen mit den Pfeifen aus dem Orgelprospekt während des Ersten Weltkriegs 1917 als Metallspende, die kleinere im Zweiten Weltkrieg 1943 abgegeben und eingeschmolzen wurde. Die größere war aus dem Umguss einer älteren Glocke entstanden und trug die Inschrift: „Auf Kosten der Kirche zu Pech. gegossen u. vergrößert im Jahre 1861 von W. Engelke in Halberstadt. Der Gemeindekirchenrat: Superintendent Quenstedt, Georg Pasenau, Chr. Panicke, Fr. Müller, M. Hesse/

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden u. den Menschen ein Wohlgefallen“. Außerdem zierte die Glocke ein Christuskopf. Als Ersatz für die verlorene größere Glocke lieferte Glockengießer Christian Störmer aus Erfurt 1922 eine Stahlglocke,⁷ ebenfalls mit Inschrift: „Wie Stahl so hart ist unsre Zeit, unsagbar schwer des Volkes Leid, Gott schenk uns deine Barmherzigkeit“. Diese Glocke ist im Zweiten Weltkrieg durch eine Granate beschädigt worden, versieht aber nach wie vor ihren Dienst. Mit dem Wiederaufbau des Dachreiters im Jahr 2000 ließ die Gemeinde in der Kunst- und Glockengießerei Lauchhammer wieder eine kleine zweite Glocke aus Bronze gießen.

Weitere Sanierungen folgten 2002/2003 am Dachstuhl und der

Dacheindeckung und 2005/2006 an der Außenfassade und der Friedhofsmauer.

„Möge der nun wieder sichtbare Kirchturm nicht nur ein äußeres Zeichen und Bauwerk der Kirche sein, sondern ein Hinweis, dass es einen Ort gibt, in dem das Wort Gottes verkündet wird zum Heil der Menschen.“

Pechau, am 22. November 2000

Zitat aus der Urkunde im neuen Turmknauf der Kirche

5 Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Heft 21, Ernst Wernicke: Die Kreise Jerichow, Halle 1898, S. 215.

6 Pfarrer Quenstedt schreibt mal 1861, mal 1862 als Anschaffungsdatum für die Glocken. Die Glockengießerei Wilhelm Engelke ist als Glockenlieferant für zahlreiche Glocken in der Region bekannt, so z. B. für die evangelische Sankt-Stephanus-Kirche in Westerhüsen.

7 Beschluss der Gemeindekörperschaften vom 17.2.1922, genehmigt durch die Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen mit Schreiben vom 17.3.1922, in: Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3.



Der Kirchturm mit Glockenstuhl und Uhr (TS)

Beschützt und behütet: der Kirchenpatron

Als Schutzpatron des Kirchleins wird von der Gemeinde der hl. Thomas Becket (1118–1170) angesprochen, auch Thomas von Canterbury genannt, der Lordkanzler des englischen Königs Heinrich II. war und von 1162 bis 1170 Erzbischof von Canterbury. Er starb eines gewaltsamen Todes am Altar und wurde schon 1173 heiliggesprochen, vermutlich auf die Initiative der Herzogin Mathilde, Ehefrau Heinrichs des Löwen und Tochter Heinrichs II. von England. Sein Gedenktag ist der 29. Dezember. Unmittelbar nach der Heiligsprechung setze eine breite Verehrung sowohl in England als auch auf dem Kontinent durch die Welfen ein. Sie dehnte sich über ganz Europa aus. Belege hierzu gibt es auch in unserer Region.⁸ Bemerkenswert ist, dass Reliquien des Heiligen sehr wahrscheinlich schon 1174 nach Braunschweig kamen. Im Jahr 1220, bei seiner Umbettung



Stempelsiegel der Kirchengemeinde und der Verwaltungsgemeinde Pechau auf einem Schreiben aus dem Jahr 1840 (Kirchenarchiv: Rep. H 08 – Superintendentur Cracau, Nr. 190, Einkommen des Pfarrerbundes und Pfarrdotation der Parochie Pechau, 1835–1907)

⁸ Ausführlich zu diesem Thema siehe Stefan K. Langenbahn: *Ecclesia beati Thome martyris*, in: *Die romanische Neumarktkirche zu Merseburg und ihr Patron Thomas Becket von Canterbury*, Merseburg 2014, S. 86–139.

in den Schrein der Trinity Chapel in Canterbury, wurden weitere Reliquien entnommen und an hochrangige Persönlichkeiten verteilt. Thomas Becket war sozusagen gerade in Mode, als Zisterzienserinnen die Kirche in Pechau übernahmen. Der Heilige muss dem weiblichen Zweig des Ordens besonders wichtig gewesen sein, denn das erste in Deutschland im Kylltal 1185 gegründete Frauenkloster der Zisterzienser war ihm bereits gewidmet. Schließlich hatte Thomas Becket, in Ungnade gefallen und als Verräter und Meineidiger verurteilt, auf der Flucht vor Heinrich II. im Zisterzienserkloster Pontigny in Frankreich Unterschlupf gesucht. Leider wird das Patrozinium der Kirche in den frühen Urkunden nie erwähnt. Geht man davon aus, dass es wie üblich nicht gewechselt hat, stellt sich die Frage, ob die Kirche in Pechau durch die Zisterzienserinnen ihr Patrozinium erhielt oder ob sie aufgrund des bereits bestehenden Patroziniums in die Obhut des Zisterzienserinnen-Klosters kam. In jedem Fall muss für einen dem hl. Thomas Becket geweihten Altar die



Sekretsiegel der Kirchengemeinde, spätestens verwendet seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, vermutlich deutlich älter, zu sehen ist ein kleines Gotteshaus mit Rundbogenfenstern, mittigem Portal, kleinem eingezogenem Chor und Laterne auf dem Dach, dazu die Schrift „die Kirche zu Pechau“ (Kirchenarchiv: Rep. A, Spec. K – Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen, Kirchenkreisakten, Nr. 7239, Kirchenkreissiegel, 1926)

Zeit nach 1174 gelten und die Dorfkirche eine Reliquie des Heiligen besessen haben. Was der evangelischen Kirche fremd ist, wird in der katholischen Kirche bis heute praktiziert. In jeden Al-

tar wird eine Reliquie eingelassen, die an die Urkirche erinnert, welche ihren Ritus über den Gräbern der Verstorbenen praktizierte. Die Wahl des heiligen Thomas Becket als Namensgeber und Schutzheiliger für das Gotteshaus passt mit dem Bau einer ersten massiven, romanischen Kirche zusammen, die 1221 erstmals erwähnt wird, aber bereits seit einigen Jahren existiert haben dürfte.

In Sachsen-Anhalt gibt und gab es Kirchen in Merseburg, Halberstadt, in der Sudenburg bei Magdeburg und im benachbarten Pretzien, bei denen das Patrozinium schon Ende 12. Jahrhundert bzw. um 1200 nachgewiesen ist, sowie einen dem Märtyrer Thomas Becket geweihten Altar im Magdeburger Dom. Ob es sich auch in Pechau um Thomas Becket und nicht um den Apostel handelt, ist nicht abschließend gesichert. Doch das ältere Stempelsiegel der Kirchengemeinde zeigt den heiligen Thomas Becket im Talar (!) mit aufgeschlagenem Buch und Blume. Es wurde 2003 mit Gründung des Kirchspiels Kreuzhorst durch ein neues Siegel ersetzt.



Blick von der Empore zum Chor (TS)

Der Kirchenraum

Das Innere der Kirche entspricht im Wesentlichen den Umbaumaßnahmen der 1980er Jahre unter Pfarrer Günther Kneist in Randau (1958 bis 1985) und Pfarrer Rüdiger Meussling in Plötzky (1985 bis 1993), die beide während ihrer Amtszeit die Pechauer Gemeinde mit betreuten.⁹ So konnte am 1. Advent 1981 eine unter der Empore eingebaute Winterkirche das erste Mal genutzt werden. Die historische Innenausstattung aus Kanzelaltar, seitlichen Emporen, Orgel, Gestühl und Pfarrgestühl wurde bis 1986 entfernt, 1987/1988 neue Fußbodenplatten gelegt sowie Altar und Ambo aus Backstein gemauert.¹⁰ Am 26. Juni 1988 wurde mit einem festlichen Gottesdienst der Kirchenraum wieder in Betrieb genommen.

Dieser, aus heutiger Sicht bedauerliche Eingriff in das Baudenkmal ist



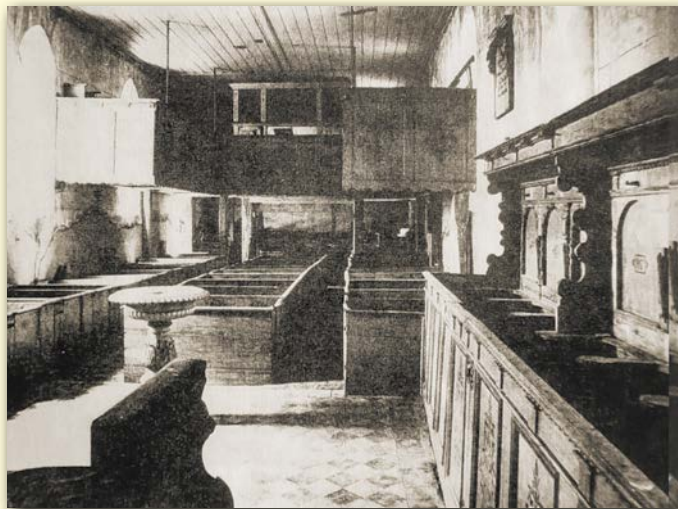
Der Altarraum zur Einweihung der Kirche am 26. Juni 1988 mit dem neu eingefügten Fenster im Chor, dem neuen Altar und Pult aus gemauerten Ziegeln (Kirchenarchiv: Rep. F 10 – Präpste von Magdeburg/Magdeburg-Halberstadt, Nr. 383, Geschichte der Kirchengemeinden in der Propstei Magdeburg, 1988–1996)

⁹ Die Instandsetzungs- und Abrissarbeiten wurden von Rudi Baatge, Eckhard Lüderitz und Heinz Huth geleistet. Sie haben auch die Fußbodenplatten gegossen und die Orgelempore entfernt.

¹⁰ Der Entschluss zur Erneuerung des Kirchenraums wurde schon 1974 gefasst, 1973 lag ein Entwurf für die Winterkirche vor.



Das Innere der Kirche St. Thomas in Pechau, Blick in den Chor, historische Aufnahme nach 1894



Das Innere der Kirche St. Thomas in Pechau, Blick zur Orgelempore, historische Aufnahme nach 1894

seinerzeit mit dem schlechten Zustand der Kirchenmöbel, die mit der Beschädigung der Kirche im Zweiten Weltkrieg längere Zeit der Witterung ausgesetzt und wurmstichig waren, begründet worden. Von der historischen Ausstattung, die aus verschiedenen Epochen, aus Renaissance, Barock und

Klassizismus stammte und durch zwei historische Innenaufnahmen überliefert ist, blieben somit nur Reste erhalten. Vorhanden sind zwei gedrehte, barocke Holzsäulen, jetzt als Leuchter verwendet, das Kruzifix über dem Altar sowie drei Fragmente von geschnitztem Akanthus-Blattwerk. Die

beiden kleineren Fragmente und die gedrehten Säulen schmückten einst den kleinen Kanzelaltar, dessen Kanzel hinter einem älteren Altartisch stand.¹¹ Das größere Fragment war seitlich am Pfarrstuhl befestigt, der sich neben dem Altar an der Südwand und vis-a-vis der Bank der Kirchenältesten befand. In

¹¹ Beschreibende Darstellung wie Anm. 5.

kleinen Dorfkirchen, in denen es keinen separaten Raum für eine Sakristei gab, diente ein Pfarrstuhl dem Pfarrer zum Umkleiden, im Fall Pechau noch bis in die 1950er Jahre. Außerdem konnte er für die Beichte genutzt wer-

den. Das geschnitzte Akanthus-Blatt wurde hier wie ein durchbrochenes Fenster für das intime Beichtgespräch zwischen Pfarrer und Gläubigen genutzt. Des Weiteren hat sich ein in klassizistischem Stil gestaltetes Tauf-

becken von 1894 erhalten,¹² das ehemals direkt vor dem Altar platziert war und jetzt seitlich im Chor steht. An seinem Schaft ist das Akanthus-Blatt als Motiv wieder aufgegriffen, den Fuß schmückt ein Kranz aus betenden



Leuchter, Überrest des barocken Kanzelaltars (TS)



Schleierfragment vom Kanzelaltar (TS)



Kruzifix aus gefasstem Holz über dem Altar (TS)

12 Die Jahreszahl aus dem Inventar, siehe Anm. 15. Die ältere Literatur datiert die Taufe ins 1. Drittel des 19. Jahrhunderts.



Taufschale aus Zinn, Ende 18. Jahrhundert (SU)



Detailaufnahme der Zinnmarken auf der Taufschale – in manchen Regionen üblich: doppeltes Meisterzeichen für besondere Qualität, Stadtmarke: Mutter Gottes mit Jesuskind (SU)

weiblichen Figuren. Zum Taufbecken gehört eine versilberte Taufschale. Im Besitz der Gemeinde befindet sich eine zweite, einfache Taufschale aus Zinn, die mit einer doppelt geschlagenen Meistermarke und einer weiteren Marke mit dem Bild der thronenden Gottesmutter mit Kind punziert ist. Die Meistermarke zeigt neben den Initialen „IC PL“ (Johann Christian

Plagemann?) und der Jahreszahl „1784“ eine Figur mit wehendem Tuch auf geflügelter Kugel: die Göttin Fortuna. Bei Zinnmarken wurden die Jahreszahlen-Marken über mehrere Jahre verwendet, sodass 1784 nicht das exakte Entstehungsjahr sein muss, wohl aber das frühest mögliche. Drei Marken mit doppeltem Meisterzeichen waren üblich und ein Nachweis für Qualität.

2005/2006 folgte nach einer Befunduntersuchung durch den Restaurator Heinz-Peter Schmidt die jüngste Sanierung des Innenraums im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, bei der die Westempore erneuert und etwas niedriger gesetzt sowie die Wandbemalung der hellen Farbfassung mit angedeuteten Quadern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts angepasst



Blick vom Chor auf die Winterkirche und die Empore (SU)



Kirchenbänke aus einer Dessauer Kirche mit Dreipass-Dekor in den Wangen, seit den 1980er Jahren aufgestellt (SU)

wurden. Seither sind Ambo und Altar verputzt und auch die Fenster von der Firma Böhme in Magdeburg erneuert, nur das Fenster im Chorscheitel blieb erhalten.

Die Kirchenbänke stammen aus einer Kirche in Dessau und wurden, nach dem Stil zu urteilen, im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gefertigt. Seit der 1988 abgeschlossenen Umgestaltung des Kirchenraums stehen sie an ihrem jetzigen Ort. Ursprünglich nahmen die Gläubigen in einem dreireihigen, geschlossenen Kastengestühl Platz, das für protestantische Kirchen typisch war, Frauen und Kinder von den Männern getrennt. Wer auf welchem Platz in welcher Reihe sitzen durfte, listet schon das älteste erhaltene Kirchenbuch der Gemeinde auf, in dem ein „Verzeichnis der Kirchenstühle“ aus dem Jahr 1717 notiert ist. Für jeden Sitzplatz war eine gewisse Summe zu entrichten, die Plätze der Männer kosteten mehr als die der Frauen. Die Einnahmen trugen dazu bei, die Kirche zu unterhalten, da es noch keine

Herzeichnus der Kirchen Stühle 1717.
 Ein Mann gebel 1299. fünf Frauen 899. für die Kirche
 der Gassen in der Kirche. Kaufmann. geb. 1709.
 der Kirche. Hermann. geb. 1709. geb. 1709.
 alle diese für die Kirche. geb. 1709.

Mannes Hände unter dem Tode:

1. Georg Adalbert. geb. 1299.
 2. Hans Adalbert. geb.
 3. Ad. Heinrich Will. geb. geb.
 4. Hans Ruab. geb.
 5. Johann Friedrich.
 6. des Ritters.

2. Reihe:

7. Matth. Adalbert. geb.
 8. Georg Adalbert. geb. geb. geb. geb. geb.

19. Eberhard Brückner. dtt.
20. Hans Winkler. dtt.
21. Jacobin Kuef. dtt. Marie G. p. dtt.
22. Hans Bauer. dtt. Fris. dtt. E. dtt.
23. Hans Kießler. vacat.
24. Fris. dtt.
25. Christoph. Bauer. dtt.

Die beiden Hölle sind getheilt
in 3 Reilen.

Die Reihe fängt beim der Lanzel an
für jede Thell sein 3. Ballen.

- [illegible]



Drei Gedenktafeln, von links nach rechts: für einen Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 mit der Inschrift „Aus hiesiger Gemeinde starb für König und Vaterland in dem ruhm- und siegreichen Kriege gegen Frankreich der Musketier Friedrich Siegel im 3ten Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66. Er wurde in der Schlacht bei Beaumont am 30ten August 1870 verwundet und ist daselbst am 1ten Septbr 1870 in Folge eines Schusses in den Leib gestorben. Ehre dem Braven.“; für 16 Gefallene des Ersten Weltkriegs aus der Pechauer Gemeinde; für drei in den Befreiungskriegen gefallene Gemeindeglieder mit der Aufschrift „Aus diesem Kirchspiel starben für König und Vaterland. Georg Matthias Ebert. Johann Andreas Giese. Johann Matthias Hesse.“ Friedrich Wilhelm erließ am 5. Mai 1813 eine Verordnung über die Stiftung eines bleibenden Denkmals für alle in den Freiheitskriegen gefallenen Soldaten. Auf Kosten des Staats sollte derjenigen in den Regimentskirchen mit einem Denkmal gedacht werden, die ein Eisernes Kreuz erhalten hatten oder verdient gehabt hätten, es aber nicht mehr in Empfang nehmen konnten. Das Aussehen der Gedenktafeln wurde genau und einheitlich festgelegt und auch per Zeichnung dokumentiert. Außerdem sollte in jeder Kirche auf Kosten der Heimatpfarre eine solche Tafel angebracht werden. Einige Gemeinden beantragten, die Tafeln aus Kostengründen aus Holz anfertigen zu lassen, anstelle des vom König gewünschten Gusseisens. (TS)

Kirchensteuer gab. Auf den zwei historischen Aufnahmen des Innenraums ist zu erkennen, dass sich über den seitlichen Sitzreihen und an der Westwand Emporen befanden, deren Brüstungen bemalt gewesen sind. Auch das Gestühl für die Kirchenältesten im Chor war vergleichbar verziert. Auf der westlichen Empore stand die 1856 von Orgelbauer Schmidt aus Magdeburg aus zwei Manualen und Pedal erbaute Orgel, die bereits 1939 in einem beklagenswerten und dringend reparaturbedürftigen Zustand gewesen ist.¹³

Die historischen Innenaufnahmen zeigen weiter zwei der drei erhaltenen Gefallenen-Tafeln, die eine an der Süd- wand im Chor, die andere an der Nord- seite, aufgehängt zwischen Empore und dem Gestühl der Kirchenältesten. Letztere verzeichnet drei Gefallene aus den Befreiungskriegen 1813–1815, diejenige auf der Südseite erinnert an einen Gefallenen des Deutsch-Franzö-

sischen Krieges 1870/1871. Die dritte Tafel ist dem Ersten Weltkrieg gewidmet und erinnert an 16 Gefallene aus Pechau. Dass die Gedenktafeln aus Holz gefertigt sind, zeugt von den bescheidenen finanziellen Mitteln der Kirchengemeinde. Sie werden heute auf dem Dachboden verwahrt.

Zum beweglichen Inventar



Altarleuchter von 1651 mit Gravur und Marken (TS)

gehören außerdem zwei schlichte, balusterförmige Altarleuchter aus Zinn, die durch eine Gravur auf das Jahr 1651 datiert sind und deren Marken auf eine Magdeburger Werkstatt verweisen,



Detail der Altarleuchter von 1651 mit Wappenschild und als Meisterpunzen ein Engel mit Wappenschild und den Initialen „S L“ (SU)

¹³ Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3, Gutachten zur Orgel vom 11.1.1939: Die während des Krieges enteigneten Prospekt Pfeifen sind noch nicht ersetzt. Wurmbehandlung und Reinigung sowie technische Aufarbeitung dringend erforderlich, gezeichnet Orgelsachverständiger Strube; nach dem Zweiten Weltkrieg von Orgelbauer Brandt repariert, bereits 1974 Entschluss zum Abbruch der Orgel.



Taufkanne von 1913 (TS)

vermutlich auf den Kannegießer Stephan Lüntzel.¹⁴ Auch der Stifter Christian Peters wird in der Gravur genannt. Weiter ist ein bestickter Klingelbeutel mit der Jahreszahl 1820 erhalten, dessen Messingfassung eine Inschrift



Kelch von 1913 (TS)

trägt, die bereits auf das Jahr 1708 verweist. Eine Taufkanne und ein neugotischer Kelch, beide aus versilbertem Messing, wurden der Kirche von Anna und S. Lenze im Jahr 1913 gestiftet. Zu den jüngsten Ausstattungsstücken ge-



Kruzifix von Dario Malakowski (TS)

hören zwei geschnitzte Kruzifixe des blinden Bildhauers Dario Malkowski (1926–2017) aus Schönebeck.

Seit 2015 begleitet eine elektronische Orgel der Firma Hoffrichter aus Salz-

14 Manfred Nehr Korn: Magdeburger Zinngießer von 1386 bis 1931 (Magdeburger Museumshefte Nr. 6), Magdeburg 1996, S. 30.



Spieltisch der elektronischen Orgel von 2015 (TS)

wedel den Kirchengesang. Sie hat zwei Manuale und ein Pedal, 24 Register, vier verschiedene Orgeldispositionen sowie eine Selbstspieleinrichtung für Kirchenmusik ohne Organist. Jeder einzelne Ton wurde von einer analogen Orgel aufgenommen und digital gespeichert.

„Gott und der Kirch in Pechau zu Ehren thun dies guhte Freunde verehren“
Inscription auf der Einfassung des Klingelbeutels von 1708



Klingelbeutel von 1708/1820 (TS)

Inventar der beweglichen Kirchengegenstände von 1885 bis 1911

Im Pfarrarchiv der Gemeinde ist ein Inventarverzeichnis¹⁵ überliefert, das von der bescheidenen Ausstattung des Kirchleins zeugt. Einige der aufgeführten Objekte sind nicht erhalten, so die unter Nr. 8 gelistete Wasserkanne, der versilberte Abendmahlskelch (Nr. 23), die Abendmahlskanne aus Zinn (Nr. 27) und die Textilien, Nr. 18 meint die Altarleuchter aus Zinn. Das Altarkruzifix steht heute in der Trauerhalle des städtischen Friedhofs im Ortsteil Pechau.

1. Orgel/1856 angeschafft
2. 2 Glocken/die größere Glocke ist 1861 auf Kosten der Kirchenkasse umgegossen und dabei um 2 Centner vergrößert. Die kleine Glocke ist 1861 auf Kosten der Gemeinde neu angefertigt und wiegt 2 Centner. Beide gegossen

- von Glockengießer Engelke in Halberstadt.
3. Eine schwarz Tuchene vollständige Altar- und Kanzelbekleidung
4. Eine rothsamtene Altarpultdecke
5. 2 weiße Altardecken
6. Eine schwarz Tuchene Taufsteinbekleidung mit Silberfransen
7. Ein Handtuch für den taufenden Prediger
8. Ein Taufbecken nebst Wasserkanne von Zinn
9. Ein Collectenbecken von Messing
10. Ein hölzerner Taufisch
11. Ein blechener Trichter zum Löschen der Altarlichter
12. Ein eisernes Altarcrucifix mit vergoldetem Christuskörper mit hölzernem Fußgestell/das Crucifix ist im Jahre 1826 in der Königlich Eisen gießerei gekauft, und das Geld dazu ist in der Gemeinde

- durch freiwillige Beiträge gesammelt
13. Ein Klingelbeutel
14. Ein kleiner Schrank zum Aufbewahren von Geräthen
15. Drei Communantenbänke
16. Ein Lesepult
17. Vier Liedertafeln
18. Zwei eiserne Altarleuchter/Geschenk von Christian Peters im Jahre 1651
19. Zwei neu-silberne Altarleuchter/Geschenk von Otto Panecke im Jahre 1863



*Altarleuchter aus
Neusilber von
1863 (TS)*

15 Pfarrarchiv: Lagerbuch, S. 50–56, das Inventar aufgelistet in mehreren Schritten ab dem 8. April 1885 bis zum 9. November 1911.

20. Altarbibel/Geschenk des Geistlichen Ministeriums zu Berlin im Jahre 1831
21. Kanzelbibel
22. Eine Tothenbahre nebst Tothenbahrentuch
23. Ein versilberter Abendmahlskelch/ Geschenk des Johann Conrad Bötticher und seiner Ehefrau Sophie Elisabeth Bötticher geb. Rotermundt im Jahre 1730
24. Ein kleiner Kelch nebst Oblatendose von Zinn zu Krankencommunion
25. Ein Stecher zum Abstechen des Abendmahlbrotes
26. 2 Handbesen und ein Handfeger
27. Eine zinnerne Abendmahlskanne
28. Eine blecherne Abendmahlspatene
29. Eine Hostienkapsel von Pappe
30. Eine vollständige Altar- und Kanzelbekleidung aus grünem Tuch mit Goldfransen/Geschenk der hiesigen Gemeinde durch Sammlung im Jahre 1888
31. Ein Taufstein aus Terracotta/Geschenk des hiesigen Festvereins im Jahre 1894.

32. Eine Thurmuhr/Geschenk eines Gemeindegliedes, das seinen Namen nicht nennen lassen will, im Jahre 1894.



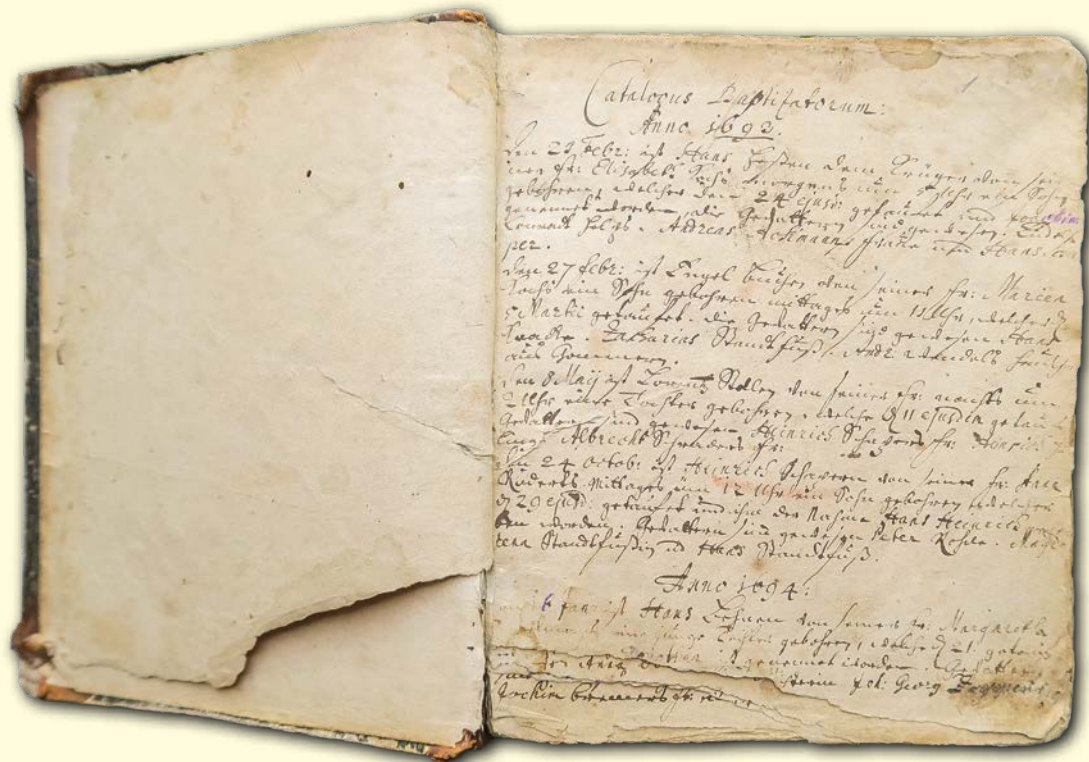
Taufstein in klassizistischem Stil (TS)



Detail des Taufsteins (TS)

33. Eine Kanzelbibel/Geschenk des Pastors Quenstedt im Jahre 1891
34. Eine weiße gestickte Altardecke/ Geschenk von Martha Quenstedt im Jahre 1894

35. Eine Liedertafel mit Nummern/
Geschenk einer Frau aus der
Gemeinde, die nicht genannt sein
will, im Jahre 1897
36. Eine Liedertafel mit Nummern/
Geschenk einer Frau
von außerhalb, die
nicht genannt sein
will, im Jahre 1900
37. Eine gestickte Tauf-
decke/Geschenk von
Gertrud Brandt im
Jahre 1901
38. Erstes Kirchenbuch
von 1693–1785
39. Zweites Kirchen-
buch von
1786–1816
40. Drittes Kirchenbuch
von 1817–1846
41. Viertes Kirchen-
buch von 1847 bis
Oktober 1868
42. Fünftes Kirchenbuch
von 1. November
1868 an
43. Eine gestickte
Opfertischdecke/
- Geschenk von Irene Volkholz,
Palmarum 1910
44. Ein Krankenkommunionsbesteck/
Geschenk von Heinrich und Elisa-
beth Hesse 1910



Ältestes Kirchenbuch der Gemeinde mit Taufregister von 1692

Christianisierung und erste Erwähnung Pechaus 948

Am 1. Oktober 948 ließ Otto der Große (912–973) zur Gründung des Bistums Brandenburg eine Urkunde ausstellen. Darin werden alle Gebiete des neuen Bistums und seine Grenzen aufgeführt, so die Oder als östliche, die Elbe als westliche und südliche Grenze und die nördlichen Grenzen der Provinzen Ukranen, Rezanen und Dosse, sämtlich slawische Siedlungsgebiete, als nördliche Grenze des Bistums. Außerdem werden einige Orte zum ersten Mal schriftlich erwähnt, so auch Pechau. Otto übertrug dem neuen Bistum den gesamten Zehnt aus den genannten Gebieten. Die Urkunde listet sieben Burgen mit den zugehörigen Siedlungen, deren Zehnten nicht dem neuen Bistum Brandenburg,

sondern als Geschenk dem Moritzkloster (St. Mauritius und Innozenz) in Magdeburg zustanden: Bidrizi, Guntmiri, Pechovi, Mokrianici, Burg, Grabo, Ciertuvi, heute Biederitz, Gommern, Pechau, Möckern, Burg, Grabow und Schartau.¹⁶ Die slawische Burg Pechau lag auf einer Insel zwischen zwei Elbarmen. Sie wurde Anfang des 11. Jahrhunderts zerstört. Dies haben archäologische Ausgrabungen am slawischen Burgwall südlich des heutigen Dorfes im Jahr 2018 bestätigt. Die Einnahmen aus den slawischen Gebieten, darunter diejenigen des Gaues Morzane, in dem Pechau lag, standen dem Moritzkloster bereits seit seiner Gründung 937 zu, ebenfalls durch eine urkundliche

Schenkung Ottos.¹⁷ Zwar sind in Pechau archäologisch deutlich ältere Siedlungsspuren nachgewiesen, doch ist durch die Urkunde von 937 belegt, dass der slawische Ort dem Liudolfinger steuerpflichtig war, wie vermutlich schon dessen Vater Heinrich I. (um 876–936). 965 schenkte Otto auch seinen königlichen Besitz in den Siedlungen und Kastellen Pechau und Gommern der Kirche des Klosters St. Moritz bzw. Mauritius,¹⁸ die mit Gründung des Erzbistums Magdeburg 968 die erzbischöfliche Kirche, also der Dom war, und entsprechend mit Vermögen ausgestattet werden sollte. Sein Sohn Otto II. bestätigte diesen Besitz 973 der erzbischöflichen Kirche.¹⁹

16 Original im Domstiftsarchiv Brandenburg, Signatur: B1; Wolfgang Schöblier (Hg.): Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstift Brandenburg, Teil 1, 948 1487, Weimar 1998, S. 429 f.; Urkundenbuch, Teil 1, S. 21–23, Nr. 15; Text in: Monumenta Germaniae Historica, Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, Bd. 1, Hannover 1879–1884, S. 187–189. Um das exakte Gründungsdatum des Bistums Brandenburg besteht unter Historikern Uneinigkeit. Die Zeitspanne 938 bis 965 wird diskutiert.

17 Urkunde vom 21. September 937, Original im: LASA, U 1, I Nr. 1; Theodor Sickel (Hg.): Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Teil 1, Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., Hannover 1879–1884, S. 101 f.

18 LASA, U1, I Nr. 18; Urkundenbuch, Teil 1, S. 50 f., Nr. 35.

19 Urkundenbuch, Teil 1, S. 108 f., Nr. 75, Urkunde vom 5.6.973; Original: LASA, U1, I Nr. 36.

In der Urkunde von 948 sind mehrere an der Bistumsgründung beteiligte Personen aufgeführt, darunter Erzbischof Friedrich von Mainz (gest. 954), da das Bistum Brandenburg zu seiner Kirchenprovinz gehörte, bis es 968 Teil des neu gegründeten Erzbistums Magdeburg wurde. Genannt werden weiter Markgraf Gero der Große (gest. 965), in dessen Herrschaftsbereich das Bistum lag, sowie Thietmar (gest. vor 965/968), der erste Bischof von Brandenburg. Gero ist u. a. als Gründer des Damenstifts und der Stiftskirche St. Cyriakus in Gernrode in die Geschichte eingegangen. Die Bistumsgründung Brandenburg steht im Zusammenhang mit dem Versuch der christlichen Missionierung slawischer Stämme und dem hiermit verbundenen Aneignen von neuem Territorium für das ostfränkische Reich. Schon Heinrich I. war mehrfach auf slawisches Gebiet östlich der Elbe und 928/929 in den slawischen Burg-Ort Brandenburg vorgedrungen. Doch auch die

Bistumsgründung zwanzig Jahre später konnte die ostelbischen Gebiete nicht dauerhaft in das Reich eingliedern, da es mit einem Aufstand der Slawen im Jahr 983 wieder verloren ging. Es sollte zwei weitere Jahrhunderte dauern, bis das Christentum dort nachhaltig Fuß fasste.

Erst ab dem Anfang des 12. Jahrhunderts, unter dem Askanier Markgraf Albrecht der Bär (um 1100–1170) und der Missionstätigkeit der Prämonstratenser, konnte sich mit Bischof Wigger (gest. 1159 oder 1161) dauerhaft ein Bischofssitz in Brandenburg etablieren. Wigger entstammte dem Orden der Prämonstratenser, gründete 1138/1139 in Leitzkau ein Stift für seine Ordensbrüder und ließ die dort bereits vorhandene Marienkirche erweitern, die 1155 feierlich geweiht werden konnte. Da der eigentliche Bistumssitz in Brandenburg noch in slawischer Hand war, wurde das Leitzkauer Stift zum provisorischen Domkapitel

und mit dem Recht der Bischofswahl für die Stiftsherren ausgestattet. Somit war der Bischofssitz fest in der Hand der Prämonstratenser. Vogt des Stifts war Albrecht der Bär, der auch für das Mutterklosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg als Vogt die weltlichen Geschäfte führte und das Stift verwaltete. Schloss Leitzkau, das auf dem Grund und Boden der früheren Klosteranlage steht, liegt nur knapp 18 km von Pechau entfernt.

1159: Siedler kommen und bringen einen Geistlichen mit

Erzbischof Wichmann von Magdeburg (im Amt 1154–1192) betrieb als Landesherr wie Albrecht der Bär eine gezielte Ansiedlungspolitik und ließ östlich der Elbe Kolonisten siedeln, darunter Flamen und Niederländer, die mit ihrem Wissen zum Deichbau das Gelände am Fluss für die Landwirtschaft nutzbar machen konnten. Hier- von zeugt heute noch der Name Flä- ming. Zwischen Juni und September 1159 stellte Wichmann eine Urkunde aus, die vom Beginn der planmäßigen Besiedlung ostelbischer Slawengebiete Zeugnis ablegt und die Gründung des neuen Dorfes Pechau betrifft.²⁰

So übergab der Erzbischof das Dorf Pechau mit allen Äckern, Wiesen, Wäldern und Wässern zur Bewirtschaftung an einen Mann namens Heribert.

Man muss sich Heribert als Lokator, als Siedlungsunternehmer vorstellen, der für den neuen Ort die Siedler anwarb und entsprechend vergütet wurde. Heribert selbst erhielt sechs Hufen Land als Lehen. Ihm und allen seinen Nachfahren wurde das Recht zugestanden, in Gegenwart eines erzbischöflichen Beamten über die Ansiedler Gericht zu halten. Burggraf und Vogt sollten hier keine rechtlichen Befugnisse haben.

Die neue Siedlung wurde zudem mit dem Recht der Stadt Burg bewidmet, das mit dem Magdeburger Stadtrecht Gemeinsamkeiten aufweist, jedoch mehr auf die Bedürfnisse von Siedlungen im ländlichen Raum ausgerichtet war. Es regelte das Miteinander der Gemeinschaft der Siedler. Einnahmen erzielte der Lokator und Ortsvorsteher

aus den Gerichtsurteilen, aus denen die Gebühren zu einem Drittel an ihn und seine Erben gingen. Die beiden anderen Drittel fielen an den Erzbischof und seine Nachfolger.

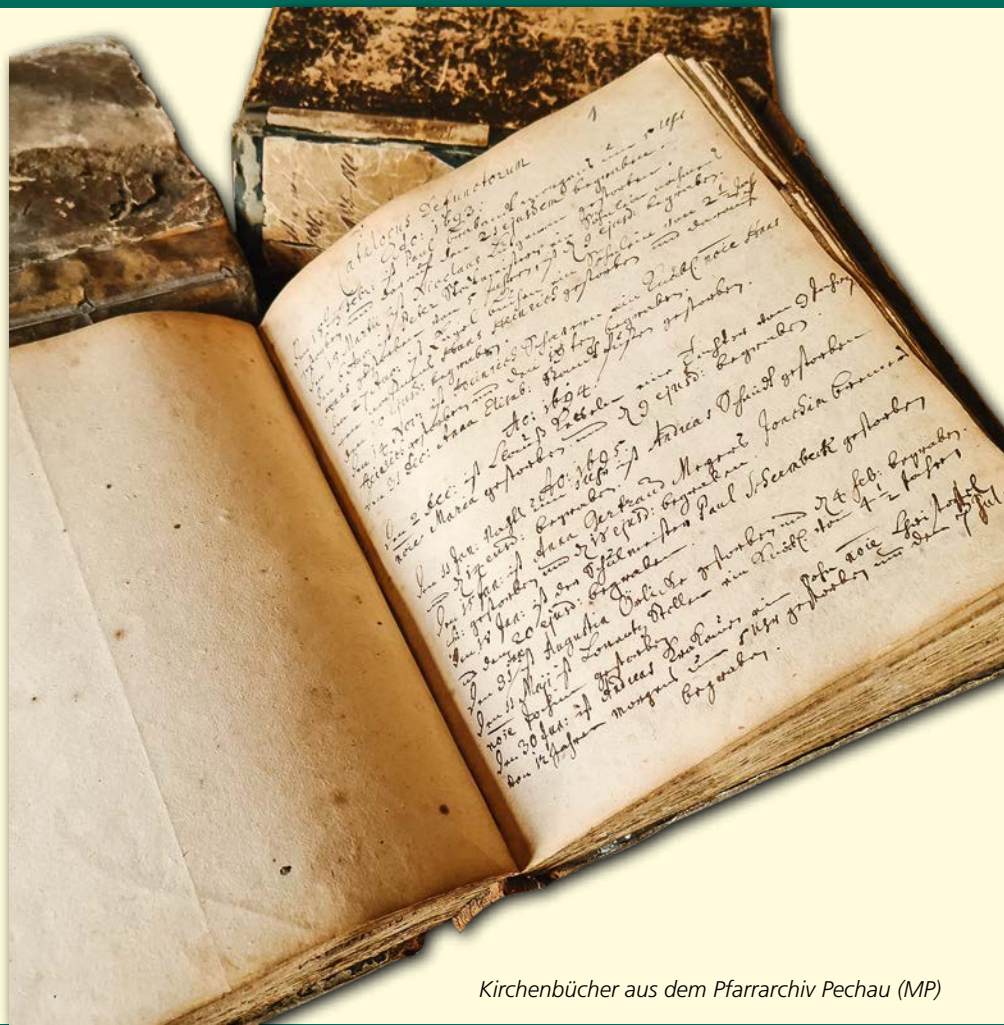
Wie vielerorts wurden die Siedler für die ersten zehn Jahre von üblichen Diensten für den Burgherrn, der sog. Burgwehre, befreit. Dies war ein bei Lokationen übliches Verfahren, da die Neuansiedlung für die Menschen eine entbehrungsreiche und harte Zeit bedeutete und die Gründung eines Ortes auch nicht immer gelang.

Die neue Siedlung liegt in unmittelbarer Nähe des alten Dorfes, das dem Siedlungsunternehmer möglicherweise entweder zu klein vorkam oder nicht gänzlich unbewohnt war oder dem

²⁰ Urkundenbuch, Teil 1, S. 373 f. Nr. 299; Herbert Helbig und Lorenz Weinrich (Hg.), Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, Teil 1, Mittel- und Ostdeutschland, Ostseeküste, Darmstadt 1968, S. 69–71, Nr. 10. Leider ging die in Zerbst aufbewahrte Urkunde im Zweiten Weltkrieg verloren, so die Auskunft im LASA, Abteilung Dessau.

Magdeburger Erzbischof nicht mehr gehörte. Ein friedliches Nebeneinander oder Miteinander von Neusiedlern und ansässigen Slawen war seinerzeit nicht außergewöhnlich. Interessant ist vor allem, dass laut der Urkunde zudem ein Geistlicher mit einer Hufe ausgestattet werden sollte! Mit einer Hufe konnte sich der Geistliche selbst versorgen und es ist davon auszugehen, dass er umgehend eine einfache Kapelle aus Holz errichtete.

Wenige Jahrzehnte später dürfte der massive romanische Bruchsteinbau entstanden haben, der heute noch Teil des Mauerwerks der Thomaskirche ist.



Kirchenbücher aus dem Pfarrarchiv Pechau (MP)

Erste Erwähnung der Kirche 1221

Die sehr wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtete Kirche wird erstmals 1221 greifbar. In der betreffenden Urkunde bestätigte Erzbischof Albrecht von Magdeburg (um 1170–1232) dem um 1200 gegründeten Zisterzienserinnen-Kloster St. Laurentius (Lorenz) in der Neustadt bei Magdeburg die Besitzungen des Klosters, so auch die Kirche in Pechau nebst dem Freigut in Königsborn: „ecclesia in Pecchowe cum allodio in Koningesbornen“.²¹ Zehn Jahre später stattete er das Kloster mit zwei Hufen in Pechau aus.²² 1244 wurden dem Kloster durch Bischof Rüdiger (Ruotger) von Brandenburg (im Amt 1241–1251) auch die Einkünfte aus

der Pfarrei übereignet, mit Ausnahme von zwei Hufen, den Einkünften heraus und der dazugehörigen Hofstätte sowie den gewöhnlichen Einkünften des Altars, die dem Vikar des Klosters aufgrund des Patronatsrechts zustanden.²³ Da die Klosterschwester nicht selbst Messen feiern konnten, wird diese Aufgabe der genannte Vikar wahrgenommen haben. Dass auch der Brandenburger Bischof inzwischen Anrechte in Pechau besaß, geht aus einem Streit 1139 zwischen dem Magdeburger Erzbischof Konrad von Querfurt (um 1100–1142) und Bischof Wigger hervor, zu dem das Urteil sogar vom Papst urkundlich bestätigt wurde.²⁴ Das Laurentiuskloster lag im Bereich der

heutigen Grundstücke Lorenzweg 9 bis 15. Es wurde in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgehoben und die Gebäude abgetragen, die Klosterkirche blieb als Pfarrkirche bestehen.²⁵

In Pechau lagen zwei Klosterhöfe mit landwirtschaftlichen Flächen und Wiesen. Der sog. kleine Klosterhof des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg befand sich auf dem Territorium der heutigen Baumschule. Der zweite, größere Klosterhof gehörte dem Kloster Berge, außerdem besaß das Kloster Wald in Pechau. Der Hof grenzte unmittelbar an das Kirchengrundstück, Grund und Boden des späteren Pfarrwitwentums gehörte dazu.

21 Original: LASA, U 3, L Nr. 3; Regesta, Teil 2, S. 293, Nr. 640, Urkunde vom 20. September 1221; K. Janicke, Ueber die Gründung des St. Lorenzklosters in der Neustadt bei Magdeburg, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburger, Magdeburg 1869, S. 444–458, hier S. 449 und S. 458. Die Kirche des Zisterzienserinnen-Klosters wurde 1209 geweiht.

22 Regesta, Teil 2, S. 441, Nr. 947, Urkunde vom 4. September 1231.

23 Regesta, Teil 2, S. 531, Nr. 1178, Urkunde vom 14. September 1244, abschriftlich überliefert 1245/1246.

24 Regesta, Teil 1, S. 447, Nr. 1138, Urkunde vom 20. April 1139. In der Urkunde fällt das Dorf Pechau mit allem Zubehör an den Brandenburger Bischof. Hierbei muss es sich um das alte Dorf gehandelt haben.

25 Die genauen Angaben widersprechen sich: K. Janicke: wie Anm. 21, S. 453; Karl Scheffer: Mitteilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, Magdeburg 1866, S. 26.

Aus den landwirtschaftlichen Höfen gewannen die Klöster Einnahmen und Lebensmittel. Es gibt über die Jahrhunderte mehrere Quellen, die über die Vergabe von Land bzw. Hufen in Pechau an verschiedene Personen berichten, so beispielsweise von 1668, als Abt Sebastian vom Kloster Berge Magdeburgs Bürgermeister Otto von Guericke mit zwei Holzflecken bei Pechau belehnte.²⁶



26 LASA, U 4a I, Nr. 379, Urkunde vom 14. Januar 1668.

Urkunde mit Ersterwähnung der Pechauer Kirche von 1221 (LASA, U 3, L Nr. 3)

Mehrfach demoliert und wiederhergestellt

Aus den beiden folgenden Jahrhunderten ist wenig überliefert. 1459 gelangte das als erzbischöfliches Lehen an einen Herrn von Treskow vergebene Dorf durch Tausch in das Eigentum des Klosters St. Johannis auf dem Berge bei Magdeburg, dem der Erzbischof das Lehen abtrat und welches jetzt auch für die Gerichtsfälle zuständig war.²⁷ Zur Kirche selbst sind die Quellen ebenfalls spärlich. Insgesamt haben das Dorf und auch die kleine Pfarrkirche ausgesprochen häufig unter Kriegshandlungen gelitten, so dass schriftliche Zeugnisse spätestens im Dreißigjährigen Krieg verloren gegangen sein dürften und erst im 17. Jahrhundert wieder einsetzen. Entsprechend stammt der erste Eintrag im ältesten erhaltenen Pechauer Kirchenbuch aus dem Jahr 1693.

Schon Anfang des 15. Jahrhunderts soll Pechau zweimal durch die Fürsten

von Anhalt geplündert worden sein.²⁸ Bei der Belagerung Magdeburgs 1550 durch Kurfürst Moritz von Sachsen versorgten sich die Magdeburger aus dem Klosterhof in Pechau, wobei sie großen Schaden anrichteten, sodass die Dorfkirche wohl nicht unbehelligt blieb. Im Dreißigjährigen Krieg zerstörten katholische Truppen unter den Generälen Tilly und Pappenheim 1631 Magdeburg und verwüsteten Pechau fast gänzlich. Die Umbauten an der Kirche, Portal und Turm, mögen eine Folge hiervon sein. Mit der französischen Besatzung Anfang des 19. Jahrhunderts litt die ländliche Region um Magdeburg unter großer Hungersnot. Pechau lag außerhalb des Königreichs Westfalen, an der östlichen Grenze Preußens. Von den Besatzern und den Belagerern der Festung Magdeburg wurde der Ort mehrfach geplündert und verwüstet, die Bewohner misshan-

delt. 1813/1814 warfen die Franzosen sogar Granaten in die Kirche. Pfarrer Rathmann floh mit seiner Familie vorübergehend nach Gommern.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ mit den Angriffen der Alliierten neben einigen Toten in eingestürzten Häusern und verschüttetem Deckungsgraben erneut umfangreiche Schäden an der Kirche. Am 21. Januar 1944 deckten Luftminen das Dach ab, die Orgel wurde schwer beschädigt, die Bleiglasfenster zerstört sowie die Decke und das Mobiliar in Mitleidenschaft gezogen. Auch der Friedhof blieb nicht verschont.

Am 12. April 1945 verursachte Granatbeschuss weitere Schäden, u. a. erneut am Dach, an der Turmuhr und der Glocke. Es dauerte einige Jahre bis die Schäden beseitigt werden konn-

27 LASA, U 4a I, Nr. 109, Urkunde vom 22. Februar 1459.

28 Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 11, Provinz Sachsen-Anhalt, hg. von Berent Schwineköper, Stuttgart 1987, S. 364.

ten. 1947 erhielt das Gotteshaus durch Glasermeister Schulz aus Cracau neue Fenster. 1951 konnten die Notreparaturen abgeschlossen werden. Dass zu diesem Zeitpunkt das historische Mobiliar noch vollständig gewesen ist, belegen Unterlagen aus dem Jahr 1958, die von geplanten Instandsetzungsarbeiten im Kirchenraum handeln.²⁹

„Häuser waren fast alle zerstört, Kühe lagen auf der Straße, Pferde liefen zu den Bunkern, wo die Menschen sich versteckten, Pechau war zu 80 % zerstört. Betroffene Familien: Bäckerei Tiefenbach, Weihnachten 1943 war alles neu gebaut gewesen, 4 Tote der Familie Tiefenbach, 2 von Familie Fricke und Soldat Fritz Fricke, der Urlaub hatte und Herr Latzni von der Gaststätte Reisewitz. Frau Ballerstein lief zur Kanalbrücke und kam dort um. Bei der Bäckerei Tiefenbach stand im Gar-

ten ein altes Haus und dort kamen die Bewohner ebenfalls um.“

Erlebnisbericht zum 21. Januar 1944 von Gertrud Hansinger, damals 22 Jahre alt (Aufzeichnung im Pfarrarchiv)



St. Thomas in Pechau um 1890

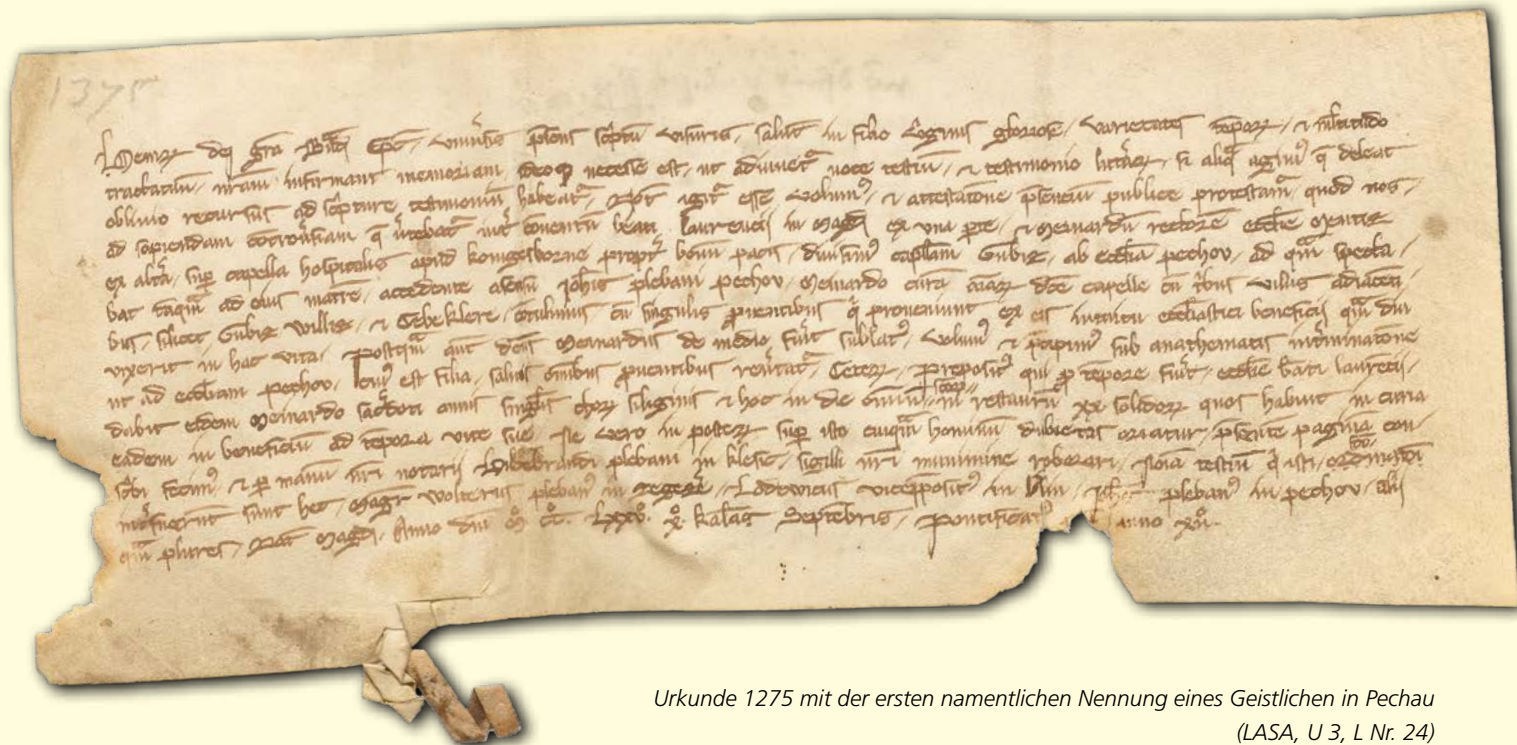
²⁹ Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3.

Die Pfarrer der Kirchengemeinde³⁰

1275 wird erstmals ein Geistlicher aus Pechau namentlich erwähnt. Er heißt

Johannes und tritt als Zeuge in einer Urkunde auf, in der die Kapelle in

Gübs auf Lebenszeit an den Pfarrer in Menz gegeben wird, nach dessen Tod



Urkunde 1275 mit der ersten namentlichen Nennung eines Geistlichen in Pechau
(LASA, U 3, L Nr. 24)

30 Aus den Unterlagen der Kirchengemeinde, Ergänzungen aus: Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, 10 Bde., Leipzig 2003 bis 2009.

aber wieder an die Kirche in Pechau fallen soll.³¹ Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts sind keine weiteren Nachrichten zu Dorfgeistlichen bekannt, dann erscheint in protestantischer Zeit Pfarrer Petrus Jeger, der acht Jahre die kleine Dorfkirche betreute. Alle nachfolgenden Prediger sind namentlich dokumentiert. Ab 1929 blieb die Pfarrstelle in Pechau unbesetzt und wurde von den Nachbargemeinden in Gübs, Prester, Randau oder Plötzky verwaltet. Seit 1993 wohnt wieder ein Pfarrer in Pechau.

- um 1554–1563: Petrus Jeger, geb. um 1505, 1563 abgesetzt
- 1572–1606 (?): Christopherus Weber, geb. 1543, als Pfarrer in Pechau zugleich in Calenberge
- 1606–1655: Salomon Petri, geb. in Cottbus, gest. vor dem 3.7.1655, seit 1606 auf Lebenszeit auch Pfarrer in Calenberge
- 1655–1685: Christian Cämmerer (Kaemmerer), gest. 1685 in Pechau, ab 3.7.1655 Pfarrer in Pechau, Randau und Calenberge
- 1685–1699: Andreas Heinrich Rotermundt, geb. 25.3.1658 in Dodendorf, gest. 24.11.1699 in Pechau
- 1700–1727: Johann Albert Oldenbruch, geb. 15.10.1670 in Halberstadt, gest. 28.9.1727 in Pechau
- 1728–1750: Johann Zacharias Schreiber, geb. 18.10.1693 in Atzendorf bei Staßfurt, gest. 4.10.1750 in Pechau, vor 1728 Konventuale und Prokurator im Kloster Berge, ab 1.6.1728 in Pechau
- 1751–1785: Justus Joseph Pappe, geb. 20.6.1720 in Buckau bei Magdeburg, gest. 3.6.1785 in Pechau, vor 1747 Lehrer im Kloster Berge
- 1785–1792: *Johann Ludwig* Gottfried Große, geb. 12.2.1745 in Barleben, gest. 19.4.1813 in Wolmirsleben, vor 1781 Lehrer im Kloster Berge, 1781–1785 Pfarrer in Calenberge
- 1793–1821: Heinrich Rathmann, geb. 10.1.1750 in Neuengamme bei Hamburg, gest. 14.3.1821 in Pechau, 1771–1774 Lehrer am Pädagogium Halle, 1774–1777 Frühprediger und Rektor in Neu-haldensleben, 1777–1793 Pfarrer und Lehrer im Kloster Berge, ab 1793–1821 Pfarrer und Lehrer in Pechau und Calenberge, Superintendent, Königlicher Inspektor und Konsistorialrat.
- 1822–1851: *Christoph Gottbifl Ludwig* Wilhelm Fischer, geb. 24.9.1778 in Schönebeck/Elbe, gest. 26.1.1851
- 1851–1865 *August Hermann* Theodor Quenstedt, geb. 27.1.1801

31 Regesta, Teil 3, S. 77, Nr. 196, Urkunde vom 23. August 1275. Original LASA, U 3, L Nr. 24.

Nro.	Vor- und Zunamen des Verstorbenen. (bei Kindern auch Namen und Stand des Vaters.)	Stand und Confession des Verstorbenen.	Gestorbene			Ob der Verstorbe Satten und major minorenn Kinde lassen.
			Alter.			im Monat
			Jahre.	Monate.	Tage.	
1.	<u>Pfarrer Heinrich Rathmann</u> geb. 10. 1. 1750 in Hamburg und Leinwandhändler	Königl. Leinwandhändler in Hamburg geb. 10. 1. 1750 in Hamburg und Leinwandhändler	71	2	4.	Ob der Verstorbe Satten und major minorenn Kinde lassen.
2.	<u>Leinwandhändler</u> <u>Magdalena Carolina</u> <u>Gott</u> <u>und</u>	geb. 10. 1. 1750 in Hamburg und Leinwandhändler	4	2	12	
			1822			

Auszug aus dem Sterberegister der Gemeinde mit dem Eintrag zu Pfarrer Heinrich Rathmann

in Hakenstedt, gest. 19.8.1865 in Pechau

- 1866–1878: *Friedrich (oder Ferdinand) Albert Leopold Bärthold* (Bärthold), geb. 16.6.1804 in Sagan, gest. 28.1.1892 in Magdeburg
- 1878–1907: *Wilhelm Ludolf* Theodor Quenstedt, geb. 20.3.1835 in Schackensleben, gest. 13.6.1915 in Halle, Sohn des o.g. *August Hermann* Theodor Quenstedt
- 1908–1929: *Hermann Rudolf* Jacobs, geb. 4.12.1859 in Druxberge, gestorben an den Folgen seiner Verletzungen vom 12.4.1945 bei Kämpfen um Pechau
- 1929–1945: *Friedrich* Reiber in Gübs, geb. 23.6.1877 in Benneckenstein, gest. 24.11.1949 in Magdeburg
- 1946–1953: *Siegfried* Hartmann in Randau, geb. 2.3.1914 in Niesky, 19.8.1946–1949 Hilfsprediger in Randau, anschließend Pfarrer ebenda
- 1953–1955 (?): *Wolfgang* Wurm

in Prester, geb. 23.1.1906 in Barmen, gest. 16.3.1967 in Magdeburg, ab 1947 Pfarrverwalter in Magdeburg-Prester, anschließend Pfarrer ebenda

- 1957 (?)–1985: *Walter Otto* Günther Kneist in Randau, geb. 1.4.1920 in Merseburg, gest. 1.1.1994, 1957/1958 Hilfsprediger in Randau, bis 1.4.1985 Pfarrer ebenda
- 1985–1993: *Rüdiger Gottlieb* Meussling in Plötzky, geb. 3.1.1939 in Berlinchen, 1973 bis 1.2.2000 Pfarrer in Plötzky
- 1994–2009: *Johannes Michael* Worbs, geb. 9.6.1949 in Schwarheide, seit 1991 Provinzialpfarrer und Studienleiter Kirchlicher Fernunterricht in Pechau, am 17.3.1994 Übernahme der Amtsgeschäfte seines Vorgängers
- seit 6.1.2010 ordinierte Gemeindepädagogin *Annett-Petra* Warschau, geb. 12.8.1965 in Klostermansfeld



(Foto privat)

Heinrich Rathmann

Aus der Liste der Pechauer Pfarrer tritt eine Persönlichkeit besonders hervor: Heinrich Rathmann (1750–1821). Seine Grabstele schmückt den Pfarrhof der Pechauer Kirche, eine Straße in Magdeburg trägt seinen Namen. Der evangelische Prediger, Lehrer und Schriftsteller ist vor allem durch sein vierbändiges Werk zur Geschichte der Stadt Magdeburg, erschienen 1800 bis 1816, bekannt. In Pechau lebte er 28 Jahre.

Rathmann hatte einen Bruder verloren, der vom Dorfschulmeister in seiner Geburtsstadt Neuen Gamme bei Lauenburg tödlich misshandelt worden war. Vielleicht lag ihm die Pädagogik deshalb so sehr am Herzen, dass er viele Jahre als Lehrer arbeitete. Sein Studium der evangelischen Theologie an der Universität Halle finanzierte er nach dem frühen Tod des Vaters mit Unterricht im Waisenhaus der Franckeschen Stiftungen und Privatstunden. 1771 erhielt er 21-jährig am Königlichen Pädagogium Halle die erste

festen Anstellung. 1774–1777 arbeitete er als Rektor und Diakon in Neuhal-densleben, von wo er zum Prediger und Oberlehrer an die Kloster Berge Schule bei Magdeburg berufen wurde. Zu seinen Aufgaben zählte auch die Leitung des dortigen Lehrerseminars. Nach einem Zerwürfnis mit dem Abt arbeitete Rathmann ab 1793 als Lehrer und Pfarrer in Pechau und Calenberge. 1798 wurde er mit der Kirchen- und Schulinspektion des Kreises Jerichow II betraut und erhielt die Titel Superintendent, 1806 Königlicher Inspektor und 1816 Konsistorialrat. Rathmann war Mitglied der von Johann Wilhelm Ludwig Gleim

(1719–1803) gegründeten Mittwochs-gesellschaft in Magdeburg.



Bildnis von Heinrich Rathmann (Stadtarchiv Magdeburg, Foto-bestand Hochbauamt 13244)

Das Pfarrhaus

Im Lagerbuch der Gemeinde ist in der Abteilung Pfarrvermögen im April des Jahres 1885 das Wohnhaus des Pfarrers in der „Hauptdorfstraße“ als Fachwerkbau von sehr schlechter baulicher Beschaffenheit gelistet mit dem Hinweis, dass es im selben Jahr auf Abbruch verkauft und das Geld zur Finanzierung eines neuen Gebäudes verwertet wird. Zwei Jahre später erscheint der massive Neubau nebst Stallgebäude, das heutige Pfarrhaus, auf derselben Parzelle mit dem Hinweis: „Das Wohnhaus nebst Stallgebäude ist im Jahre 1884 neu erbaut“.³² Gelistet sind als Pfarrvermögen Äcker, Wiesen und Deichflächen. Pfarrer Theodor Quenstedt hatte sich mehrere Jahre um den Bau eines neuen Pfarrhauses bemüht und die unzureichende bauliche Situation wiederholt geschildert.

Anfang 1880 schrieb er dem Superintendenten Goerne in Biederitz, der

Gemeindekirchenrat habe bereits zugestimmt und er möge seine Bitte um ein neues Pfarrhaus an die Königliche Regierung weiterleiten. „Die Wände des alten Pfarrhauses sind so dünn und die Fenster so wenig luftdicht, daß man sich im Winter immer in der Nähe des Ofens halten muß, um nicht zu frieren und sich zu erkälten, und außerdem hat das alte Pfarrhaus so viele Mängel, daß der Wunsch, ein neues Pfarrhaus zu bewohnen, wohl berechtigt ist.“ Er verzichte zu Gunsten des neuen großen Stallgebäudes, dass gebaut werden solle. 1882 bat er Goerne sich bei der Königlichen Regierung zu Magdeburg und dem Ministerium in Berlin für eine Beschleunigung der Baugenehmigung einzusetzen. Er wies drauf hin, er habe beträchtliche Unannehmlichkeiten, da für ihn nach Abriss des Stalles ein Kohlen- und Holzstall angemietet sei und er so täglich Holz und Kohle aus

ziemlicher Entfernung herholen lassen müsse. Außerdem sei das Wohnen in dem alten Gebäude für seine Familie gesundheitsgefährdend. Seine Familie würde „in beständigem Zuge sitzen und darum nicht aus dem Husten und Schnupfen herauskommen“. Im August 1883 drängelte Quenstedt erneut, um noch vor dem Winter die Steine aus den Steinbrüchen in Plötzky herbeschaffen zu können. Es folgte im Januar 1884 ein Schreiben der Königlichen Regierung, Abteilung Kirchen- und Schulwesen, mit der Genehmigung der mit Maurermeister Struck (Struhk) und Zimmermeister Otto Liebig, beide aus Gommern, geschlossenen Verträge zum Neubau für Wohnhaus und Stall. Nach einem Streit mit dem Maurermeister, wem der Aushub aus der Baugrube gehöre, folgte im September 1885 eine Verhandlung um die Abnahme der Bauleistungen.³³

32 Pfarrarchiv: Lagerbuch, S. 66 f.

33 Kirchenarchiv: Rep. H 08 - Superintendentur Cracau, Nr. 189, Pfarrgebäude der Parochie Pechau, 1869–1884; Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3.



Das Pfarrhaus in Pechau (SU)

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Pfarrhaus wegen der Wohnungsnot mehr als begehrt. 1949 wurde ein Raum an die Verwaltungsgemeinde als Klassenzimmer vermietet. 1953 wohnten die Familien des Pechauer Dorflehrers Walter Lutter (zwei erwachsene Personen, in späteren Unterlagen sind auch zwei Enkel als in der Wohnung lebend erwähnt, auf 51 m²) und Patzelt (fünf erwachsene Personen auf 51 m²) im Pfarrhaus. Um Frau Damme aus Groß Germersleben, welche die Christenlehre für Pechau und Randau übernehmen sollte, mit ihren vier Kindern einziehen zu lassen, versuchte die Pfarrgemeinde den Mietern Lutter und Patzelt zu kündigen. Dies wurde vom Rat des Kreises Schönebeck abgelehnt: Es sei nicht möglich, die Familien umzuquartieren. So musste die Kirchengemeinde auf Frau Damme verzichten. 1961 beschlagnahmte der inzwischen

als Ortsbürgermeister amtierende Walter Lutter für den Rat des Kreises Schönebeck und gegen den Widerstand des Pfarrers Kneist eine kleine, leer stehende Katechetenwohnung im Obergeschoss des Pfarrhauses, in die umgehend neue Mieter eingewiesen wurden. So blieb der Kirchengemeinde vorübergehend nur der Gemeinderaum zur eigenen Nutzung.³⁴

Nach der politischen Wende schlossen die Evangelische Kirchengemeinde Pechau/Gemeindekirchenrat und das Evangelischem Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen einen Vertrag über die weitere Nutzung des Gebäudes. Die Räume sollten für 20 Jahre dem Kirchlichen Fernunterricht der Provinz Sachsen (KFU) überlassen und auch eine Wohnung für den Mitarbeiter in der Leitung des Fernunterrichts eingerichtet werden, der gleichzeitig

die pfarramtliche Versorgung der Kirchengemeinde des Ortes Pechau mit betreute. Der KFU arbeitet im Auftrag der ostdeutschen evangelischen Landeskirchen. Die zwei letzten privaten Mieter zogen bis 1993 aus. Mit Michael Worbs, der zum 1. September 1991 zum Studienleiter des KFU berufen wurde, wohnte nach längerer Pause wieder ein Pfarrer mit seiner Familie im Pechauer Pfarrhaus. Zum 1. Januar 2002 löste der KFU den Vertrag mit der Kirchengemeinde auf.³⁵

34 Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3.

35 Kirchenarchiv: Rep. A, Generalia - Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen, Generalakten, Nr. 8537, Kirchlicher Fernunterricht: Gebäude. Nutzungsvertrag Randau und Biederitz und Pechau, 1980–2001.

Bericht über die Gemeinde aus dem Jahr 1911

Die Einwohnerzahl ist in den letzten Jahren von 559 auf 525 zurückgegangen. Unter den 525 sind 18 Katholiken, mit denen das Verhältnis ein friedliches ist.

Der Kirchenbesuch lässt oft sehr zu wünschen übrig; nur an den Hauptfesttagen pflegt er ein gutes zu sein. Geringer ist der Kirchenbesuch in den letzten Jahren nicht geworden. Mit der Kenntnis der Chormelodien hat es sich erheblich gebessert, nachdem in den letzten vier Jahren etwa 30 neue Melodien eingeübt sind. Die letzten beiden Jahrgänge der Schulkinder besuchen die Kirche regelmäßig, da von dem Geistlichen ernstlich darauf gehalten wird. Die Zahl der Kommunikanten betrug im letzten Jahre 142 Personen, 64 männliche und 78 weibliche. Es sind das etwa 28% der gesamten Evangelischen, etwas weniger wie im Vorjahre. Vom Kirchen- und Abendmahlsbesuch schließen sich namentlich die Arbeiterkreise aus, eine

Erscheinung, die übrigens auch bei der Veranstaltung von Familienabenden zutage tritt, während beispielsweise der Familienabend zur Feier des zweihundertjährigen Geburtstages Friedrichs des Großen von den andern Kreisen recht gut besucht war.

Die Zahl der Geburten und Taufen war 1911 eine geringe. Getauft wurden nur 8 Kinder, wie überhaupt die Zahl der Geburten und demgemäß der Taufen gegen früher ganz bemerkenswert zurückgegangen ist. Mit der Taufe ihrer Kinder warten wohl die Eltern teilweise etwas lange, doch lassen bisher alle taufen. Der Kirchgang der Wöchnerinnen ist sehr in Abnahme begriffen, die Einsegnung derselben selten. Die Bemühungen des Geistlichen, hierin Besserung zu schaffen, sind bisher nur von geringem Erfolg begleitet gewesen.

Der Konfirmandenunterricht wird ordnungsgemäß erteilt. Kirchliche

Katechisationen mit den Konfirmanden finden durchschnittlich zweimal im Monat statt, während die Unterredungen mit den Konfirmierten seltener sind. Durch persönliche Besuche der von ihm Konfirmierten sucht der Geistliche Fühlung mit denselben zu behalten.

Die Zahl der Trauungen belief sich 1911 auf 8, davon 5 mit, 3 ohne Ehren. Ungetraute Paare sind 2 vorhanden; davon hat sich das eine erst vor kurzem verheiratet, bei dem andern bestehen gesetzliche Hinderungsgründe.

Die Erziehung der Kinder, die aber mit wenigen Ausnahmen nicht schlecht sind, geschieht seitens einer ganzen Reihe von Eltern nicht mit christlicher Weisheit und dem nötigen Verantwortlichkeitsgefühl. Es fehlt häufig das rechte, vorbildliche Beispiel und die bewusste Zucht. Einzelne Vorkommnisse werfen darauf ein grelles Licht.

Die Entheiligung des Feiertags geschieht nicht nur durch das Nichterscheinen vieler Gemeindemitglieder zum Gottesdienste, sondern auch durch Arbeiten im Hause und Garten und auf dem Felde, besonders seitens der Arbeiter, die allerdings dadurch eine gewisse Entschuldigung haben, dass ihnen vielfach an den Werktagen ausreichende Zeit zur Ausführung dieser Arbeiten nicht zur Verfügung steht. Schlimmer ist freilich die Teilnahme dieser Kreise an den häufigen Vergnügungen und Tanzlustbarkeiten, die besonders wegen der vielen von außen kommenden Ausflügler veranstaltet werden. Der Einfluss dieser oft nicht gerade besten Elemente auf jene Kreise der Dorfgemeinde ist nicht zu verkennen. Die bauerliche Bevölkerung ist fleißig, solide und vielfach noch kirchlich gesinnt. Grobe Exzesse und Verfehlungen gegen die Sittlichkeit wie Fälle von Trunksucht sind

selten. Zu bedauern war die verhältnismäßig hohe Anzahl von Stimmen, die hier, wie auch vielfach anderswo, für die Sozialdemokraten abgegeben sind.

Kirchliche Beerdigungen fanden 1911 7 statt. Bedauerlich ist der gänzliche Wegfall der schönen Grab- und Trostlieder unserer Kirche.

Besondere Vereine und Veranstaltungen zur Unterstützung der Arbeit der inneren Mission, der Gustav-Adolf-Stiftung, des Evangelischen Bundes usw. sind hier nicht vorhanden. Sie wird durch die gesammelten Gaben und Kollekten, teilweise auch durch Beträge aus der Kirchenkasse unterstützt. Wenn man bedenkt, dass nur der kleine Kreis der Besitzenden zu den Kollekten beisteuert, so kann man mit den Ergebnissen derselben wohl zufrieden sein.

Sektenwesen hat bisher erfreulicherweise keinen Boden in der Gemeinde gefunden.

*Jacobs, Pfarrer*³⁶

36 Text aus dem Pfarrarchiv, Rechtschreibung angepasst.

Kirchhof

Auf dem kleinen Friedhof vor der Kirche finden die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde ihre letzte Ruhestätte. Hier sind die Familien der für den Ort wichtigen Baumschulengründer Beyme und Schmidt bestattet und Pfarrer Heinrich Rathmann mit seiner 1830 verstorbenen zweiten Frau Christiane Charlotte Elisabeth Focke.

Das Grabmal aus Urne und großem, pfeilerartigen Sockel für das Ehepaar Rathmann ist 1821 komplett aus Sandstein gefertigt worden. Über der Inschrift sind als Glaubenssymbole Kelch, Kreuz, Anker und Lorbeer zu sehen.

Seit 1995 erinnert eine bronzene Gedenktafel an die 14 Opfer der Luftminen in der schrecklichen Kriegsnacht vom 21. Januar 1944. Das jüngste war 8, das älteste 74 Jahre alt. Am 12. April 1945 wurden bei Kämpfen um Pechau fünf Menschen getötet, u. a. erlag Pfarrer Jacobs wenig später den Folgen seiner Verletzungen.



Kirchhof mit Grabstellen (SU)



Gedenkstein für Heinrich Rathmann und seine zweite Frau Elisabeth auf dem Pechauer Kirchhof (TS)



Gedenktafel für die Opfer der Kriegsnacht vom 21. Januar 1944 (TS)

Pfarrwitwenhaus

Die Ehefrauen der verstorbenen Geistlichen wurden aus einer Stiftung vom 11. Februar 1789 versorgt, die vom Abt des Klosters Berge als für die Pfarre in Pechau zuständiger Kirchenherr unterzeichnet wurde. Diese Stiftung bestand aus dem Witwenhaus für zwei Witwen, enthaltend zwei Wohnstuben, eine kleine Erkerstube und zwei Kammern, das Gebäude gebaut von der Pechauer Gemeinde, sowie einem geräumigen Stall mit Garten.

Zum Wittum gehörten außerdem vier Scheffel Aussaatland vom Klosterhof des Klosters Berge (fast drei Morgen), eine Wiese, für die an das Kloster Berge Pacht zu zahlen war, ein Klafter Brennholz jährlich aus dem Pfarrholz, die Mast für ein Schwein, drei Scheffel Roggen und ein Scheffel Weizen von der Pfarre, Weiderecht für einige Kühe, Schweine und Gänse, aber kein

bares Geld. Verstarb die Mutter, ging das Wittum an die Kinder bis zu deren vollendeten 18. Lebensjahr.³⁷

Das kleine idyllische Fachwerkhaus mit tiefem Krüppelwalmdach, Zwerchhaus über dem Eingang und sich anschließendem Stallgebäude liegt direkt neben der Dorfkirche.

37 Die Einzelheiten zum Wittum notiert Pfarrer Heinrich Rathmann in einem Fragenkatalog vom 28.12.1800, Kirchenarchiv: Rep. H 08 - Superintendentur Cracau, Nr. 191, Pfarrwittum der Parochie Pechau, 1789–1907.



Pfarrwitwenhaus (SU)

Schul- und Küsterhaus

Pechaus alte Schule grenzt an die Nordseite des Kirchengrundstücks. Das Land wurde 1829/1830 angekauft und für den Preis von 2.626 Mark ein Schulhaus darauf errichtet. Die Kosten teilten sich der Fiskus (675 Mark) und die Gemeinde (951 Mark), 1.000 Mark steuerte die „Königliche Gnadenhilfe“ bei.³⁸ Im Jahr 1894 drückten 97 Kinder die Schulbank in der einklassigen Schule.³⁹ Der kleine einstöckige Fachwerkbau mit Bruchsteinsockel trägt ein tiefes Krüppelwalmdach mit großer Schleppgaube auf der Südseite. Der Eingang liegt auf der Nordseite. Im Inneren befanden sich das 72,5 m² große Schulzimmer und kleine Wohnräume für den Lehrer. Ein nebenstehendes Stallgebäude mit Scheune und Tenne, Holzstall, Ställen für zwei Schweine und drei Kühe und Hühnerstall ging am 21. Ja-

nuar 1944 verloren. Heute wird das Gebäude privat bewohnt. Weil nach dem Zweiten Weltkrieg die Schülerzahl über 121 Kinder betrug, wurde behelfsweise auch die Veranda der Gaststätte Luisenthal als Schulraum genutzt. Anschließend wurden die Pechauer Kinder in der Breiten Straße 1 und später in Elbenau und Randau beschult.

Anfangs lag der Unterricht in Dorfschulen in der Hand des Kantors oder Küsters der Kirchengemeinde. Seit Ende des 17. Jahrhunderts sind Lehrer für Pechau namentlich bezeugt, die als Kantoren an der Dorfkirche ihren Dienst taten. Die Kosten für den Schulunterricht trugen die politische Gemeinde Pechau und die Kirchengemeinde jeweils zur Hälfte.

Lehrer und Kantoren in Pechau:⁴⁰

- Paul Schernbeck, gest. 18.1.1695
- Gottfried Engel, gest. 1718
- Matthias Dressel, gest. 27.3.1739
- Stephan Böhme, gest. 1762
- Schmidt, gest. 6.1.1763
- Johann Christian Richter, gest. 6.5.1776
- Joh. Chr. Curths, gest. 23.11.1783
- Joh. Chr. Haase, gest. 18.10.1802
- Joh. Jak. Chr. Lösche
- Joh. Gottl. Merter, gest. 14.2.1834
- Aug. Wilh. Vorbrodt, gest. 27.7.1873
- Gottfried Friedr. Zimmermann, 4.12.1859–1.12.1886
- Reinhold Franke, bis 31.10.1920
- Otto Gottl. Rich. Friedrich, vom 1.11.1920 bis mindestens 1948
- Walter Lutter, ab 1.9.1946 Neu-lehrer

38 Schreiben 15.8.1927 von Pfarrer Jacobs in Pechau an das evangelische Konsistorium zu Magdeburg, siehe Kirchenarchiv: Nr. 6851 wie Anm. 3.

39 So berichtet Pfarrer Theodor Quenstedt in der Urkunde, die im Knauf des kleinen neu errichteten Kirchturms steckte. In Kopie mehrfach in den Unterlagen der Pfarrgemeinde überliefert.

40 Liste aus 1000 Jahre Pechau. 948 + 1948, Magdeburg 1948, S. 13.



Altes Schulhaus (SU)

Ein Ort vieler Erinnerungen



Aktuelles Kirchenbuch,
begonnen 1921 (MP)



Trautung Lüderitz 1951 (Foto privat)



Trautung Lüderitz 2003 (Foto privat)



Trauung Lampe 1952 (Foto privat)



Trauung Ackmann 1958 (Foto privat)



Goldene Konfirmation (Foto privat)



Konfirmation 2018 (Foto privat)

Impressionen



Modell St. Thomas in Pechau (TS)



Turmuh von 1894 (TS)



Relikt vom alten Bleiglasfenster (TS)

Abkürzungen zu Literatur und Quellen in den Anmerkungen:

Dorferneuerungsplan – Henner Hannig und Adolf Lingener: Dorferneuerungsplan Pechau (= Schriftenreihe des Stadtplanungsamtes Magdeburg 67/1998), Magdeburg 1998.

Kirchenarchiv – Landeskirchenarchiv Magdeburg

Lagerbuch – Lagerbuch der evangelischen Kirchengemeinde zu Pechau, begonnen 1885, aufbewahrt im Pfarrarchiv

LASA – Landesarchiv Sachsen-Anhalt

Pfarrarchiv – Pfarrarchiv der Kirchengemeinde Kreuzhorst

Regesta – Georg Adalbert von Mülverstedt (Hg.): Regesta archiepiscopatus Magdeburgensis. Sammlung von Auszügen aus Urkunden und Annalisten zur Geschichte des Erztifts und Herzogthums Magdeburg, Teil 1: Bis zum Tode Erzbischofs Wichmann (1192), Teil 2: Von 1192 bis 1269, Teil 3: Von 1270 bis 1305, Magdeburg 1876, 1881, 1886.

Urkundenbuch – Friedrich Israel und Walter Möllenberg (Hg.): Urkundenbuch des Erztifts Magdeburg, Teil 1, 937–1192, Magdeburg 1937.

Druck mit freundlicher Unterstützung von



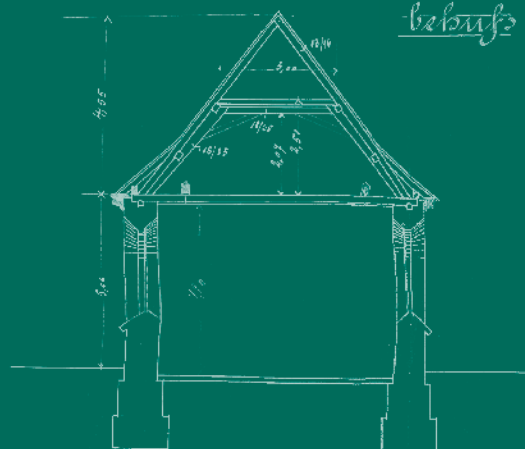
Impressum:

Herausgeber:	Evangelisches Kirchspiel Kreuzhorst
Idee und Mitarbeit:	Michael Worbs
Text und Konzept:	Sabine Ullrich, cultcontext
Fotos:	Torsten Schulle (TS), Sabine Ullrich (SU), Monika Passeck (MP)
Historische Fotos und Dokumente, soweit nicht anders verzeichnet:	Pfarrarchiv
Grafik und Druck:	Harzdruckerei GmbH, Wernigerode
Das Text und Bildmaterial wurde ausdrücklich für diese Broschüre zur Verfügung gestellt.	
Jede Weiterverwendung oder Vervielfältigung durch dritte ist nicht gestattet.	

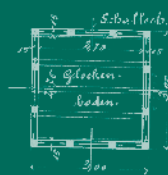


St. Thomas in Pechau mit Streuobstwiese (TS)

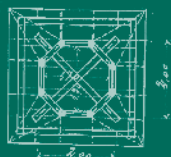
beabs. Erneuerung des Dachstuhl- und Sturmbelmes der Kirche zu Seckau.



Querschnitt a-b.



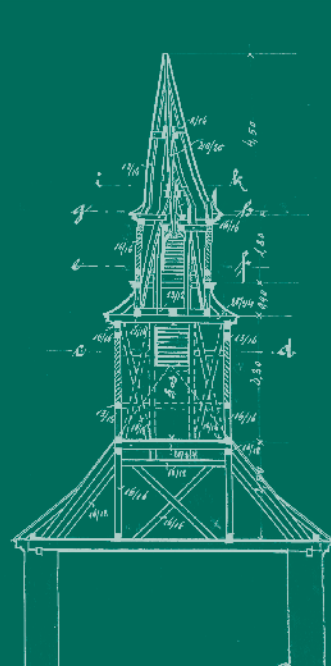
e-d.



e-f.



Ansicht des Sturmbelmes.



Schnitt durch den Sturmbelme.